

„daß diese, so mich zum Narren machen sollten, meine Narren sein mußten“ (II/5) und „darum, damit ich diejenigen auch genug narrete, die mich zum Narren zu haben vermeinten“ (II/7). Er hält die zum Narren, die ihn für einen Narren halten; hält sich selbst die Narrenmaske vors Gesicht, um ihnen die Maske vom Narrengesicht zu nehmen. Er macht die lächerlich, die über ihn lachen wollen, und macht sich lustig über sie.

So nimmt Simplicius die Narrenfreiheit in Anspruch, indem er sich vornimmt, „alle Torheiten zu bereden und alle Eitelkeiten zu strafen, wozu sich denn mein damaliger Stand trefflich schickte; kein Tischgenoß war mir zu gut, ihm sein Laster zu verweisen und aufzurufen, und wenn sich einer fand, der sichs nicht gefallen ließ, so wurde er entweder noch dazu von andern ausgelacht oder ihm von meinem Herrn vorgehalten, daß sich kein Weiser über einen Narrn zu erzürnen pflege“ (II/10). Es ist dies die Freiheit des Hofnarren, als welcher Simplicius eben seinem Herrn, dem Gubernator von Hanau, denn auch dient: das Recht, unterm Schutz und Schirm der Narrheit die Wahrheit sagen zu dürfen; wobei die eine von der anderen nicht immer leicht zu unterscheiden ist. „Ich halte ihn für einen Narrn“, sagt der Gubernator, „weil er jedem die Wahrheit so ungescheut sagt, hingegen sind seine Diskurse so beschaffen, daß solche keinem Narrn zustehen“ (II/13).

Es lohnt sich sicher, hier ein wenig zu verweilen. Denn indem Simplicius zum Narren wird, indem er sein Publikum zum Narren hält und macht, schließt er und schließt es sich der großen närrischen Prozession an, welche die Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts unübersehbar durchzieht. Zuspruch und Zulauf erhält sie genug – etwa aus dem „Narrenschiff“ von Sebastian Brant, der „Narrenbeschwörung“ von Thomas Murner, dem „Narrengießen“ von Jörg Wickram, dem „Narrenfressen“ und dem „Narrenschnneiden“ von Hans Sachs, dem „Narrenspital“ von Johann Beer, dem „Narrennest“ von Abraham a Santa Clara – genug.

Es scheint also, daß in dieser Zeit die Narren ganz besonders gut gedeihen (und zwar so gut, daß die erwähnten Werke mit ihnen kaum zu Rande kommen: schon Sebastian Brant hat über 100 verschiedene Arten namhaft gemacht, über die dann Johann Geiler von Kaysersberg im Straßburger Münster einen Zyklus von fast 150 Predigten hielt, die er dann deutsch und lateinisch drucken ließ; und auch dies ist nur ein Bruchteil vom Ganzen). Wenn aber doch der als Narr gilt, dessen Denken und Handeln von den herkömmlichen und herrschenden Normen abweicht – dann darf das massierte Auftreten solcher sogenannter Narren als Anzeichen dafür gelten, daß eben jene Normen selber ins Wanken geraten sind; der Narr ist Leitfigur in Zeiten des Umbruchs und des Übergangs, in denen keiner recht weiß, was gilt.